

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 35 (1952)
Heft: 11

Artikel: Theodor Hartwig : ein Achtziger
Autor: Tramer, Friedrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-410196>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER FREIDENKER

ORGAN DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

Redaktion: Postfach 1197, Bern-Transit / Abonnementspreis jährl. Fr. 8.— (Mitglieder Fr. 7.—). Einzelnummer 50 Rappen
Sämtliche Adreßänderungen und Bestellungen sind zu richten an die Geschäftsstelle der FVS, Postfach, Basel 12. Postcheck V 19305 Basel

Inhalt: Theodor Hartwig — ein Achtziger — Hartwig als Redner
— John Foster Dulles und der Kreuzzug des 20. Jahrhunderts —
Walter Nigg: Religiöse Denker — Gespräche mit einem Freidenker
(Fortsetzung 7. Gespräch) — Literatur — Aus der Bewegung



Ein grundsätzliches Umdenken macht immer
Unbehagen.

Wilhelm Ostwald

Theodor Hartwig — ein Achtziger

Am 25. November dieses Jahres vollendet Professor *Theodor Hartwig*, ein Altmeister der Freidenkerbewegung, ein bewährter und allseits bekannter Sozialist, ein Literat und vorzüglicher Kenner der psychoanalytischen Forschungsmethoden und ihrer Anwendung für geistesgeschichtliche Probleme, in *Brno* (Brünn) sein achtzigstes Lebensjahr.

Die reiche Ernte seines literarischen, weltanschaulichen und geistesgeschichtlichen Schaffens, seiner Arbeit im Dienste des freien Gedankens und eines wahren Sozialismus läßt sich in *drei* mit einander gedanklich im Zusammenhang stehende Abschnitte gliedern.

Schon als junger Mittelschulprofessor, der in Wien am 25. November 1872 geboren wurde, aber bald durch seine Versetzung an eine Brünnere Realschule tschechoslowakischer Staatsbürger wurde, betätigte er sich auf schulpolitischem und pädagogischem Gebiet, trat für eine stärkere Betonung der naturwissenschaftlichen und realistischen Fächer im gymnasialen und Realschulstudium ein und leitete durch eine Reihe von Jahren die als Sonderbeilage der Wiener Tageszeitung *«Die Zeit»* bekannte Rubrik *«Die pädagogische Zeit»*, in der er als einer der ersten neben *Wilhelm Ostwald* und dem Gmünder Professor *Kleinpeter*, der die *«Schulreform»* redigierte, auf die Unzulänglichkeit eines Ueberwiegens der humanistischen Fächer, vor allem des Griechischen gegenüber und auf Kosten der naturwissenschaftlichen mit Nachdruck hinwies.

Sein offenes, überzeugungstreues Auftreten für diese Idee, die einige Zeit später durch die vom österreichischen Unterrichtsministerium angeordnete Schulreform unter dem Druck der breiten Öffentlichkeit ihre Verwirklichung fand, sein kompromißloser Standpunkt in religiösen und Glaubensfragen machten ihn, den unerschrockenen Vorkämpfer für Wahrheit und Recht bei der klerikalen Schulverwaltung so mißliebig, daß er seinen Wiener Dienstposten mit Brünn vertauschen mußte, ein Opfer der kompakten Majorität.

Mit seiner im Schuljahr 1910 erfolgten Versetzung an die erste deutsche Staatsrealschule nach Brünn beginnt die zweite Epoche seiner literarischen und kulturpolitischen Wirksamkeit, die ganz im Dienste des freien Gedankens, der Verbreitung und Vertiefung sozialistischer Ideen in der Arbeiterklasse und der Bekämpfung klerikaler und reaktionärer Einflüsse steht.

In zahlreichen Aufsätzen, die in den verschiedenen Zeitschriften der Freidenkerbewegung zu finden sind, hat *Theodor Hartwig* für seine Ideen und den Sieg des Sozialismus über eine schon damals im Absterben begriffene Welt mit großem Erfolg gekämpft und in vielen Versammlungen seinen Gegnern unter tosendem Beifall Wahrheiten entgegengeschleudert, die bisher noch niemand mit solcher Prägnanz und Schärfe ausgesprochen hat.

Als Zeichen der Anerkennung, die seine Tätigkeit auf diesem Gebiete gefunden hat, ist die Tatsache zu vermerken, daß er im Jahre 1925 auf dem Teplitzer Freidenker-Kongreß zum ersten Vorsitzenden des neu begründeten Vereines der Internationalen proletarischen Freidenker gewählt wurde.

Um sich dieser verantwortungsreichen und schwierigen Arbeit im vollen Ausmaß widmen zu können, trat Prof. Hartwig in diesem Jahre freiwillig in den Ruhestand. Schon zu Beginn des folgenden Jahres wurde er von dem Bund proletarischer Freidenker in Rheinland-Westfalen nach *Essen* berufen, um an fünf aufeinander folgenden Tagen (7. bis 11. Jänner 1926) in großen öffentlichen Versammlungen mit dem bekannten Kapuzinerpater *Columban* über Kirche und Freiheit, Religion und Sittlichkeit, Jesus oder Karl Marx und andere aktuelle Themen zu diskutieren.

Dieses hochinteressante weltanschauliche Reduell zwischen einem Vertreter der Kirche und einem Vorkämpfer des freien Gedankens und des Sozialismus, das uns die *weit* überlegene Kampfmethode Hartwigs, seine umfassende

Kenntnis der einschlägigen Literatur und seine Schlagfertigkeit im vollen Lichte zeigt, ist als Broschüre unter dem Titel *«Mit oder ohne Gott»* im Verlag R. Cerny, Wien 1926 erschienen.

In der dritten Phase seines Schaffens, die als die fruchtbarste seiner Wirksamkeit bezeichnet werden kann, beschäftigte sich Theodor Hartwig hauptsächlich mit weltanschaulichen, literarischen und psychoanalytischen Problemen, die er in einer Reihe von in den verschiedensten Zeitschriften erschienenen Aufsätzen und Büchern in klarer, leicht faßlicher Form behandelte.

So erschien 1927 seine *«Einführung in die materialistische Geschichtsauffassung, Soziologie und Sozialismus»*, 1929 *«Historischer Monismus»*, 1933 *«Der Faschismus in Deutschland»*,



1935 «Die Krise der Philosophie», 1947 «Die Tragödie des Schlafzimmers, Beiträge zur Psychologie der Ehe», 1949 «Der Existenzialismus», 1952 «Hamlets Hemmungen / Eine psychologische Studie».

Aber damit ist Hartwigs wissenschaftliche Arbeit im Dienste der Aufklärung und Aufhellung weltanschaulicher und geistesgeschichtlicher Probleme nicht erschöpft. Unermüdlich arbeitet der nun achtzigjährige Volksbildner und Soziologe an der Erforschung und Klärung psychologischer und geistesgeschichtlicher Fragen weiter. In nächster Zeit dürfte als Krönung seiner wissenschaftlichen Arbeiten auf diesem Gebiete die Studie «Schuldgefühl und Strafbedürfnis» erscheinen, in der er zu den Werken Stendhals, Dostojewskis, Franz Kafkas und anderer vom psychoanalytischen Standpunkt aus Stellung nimmt.

Möge Theodor Hartwig, der Nestor des freien Gedankens und der Altmeister der Freidenkerbewegung, seinen Lebensabend in geistiger und körperlicher Frische, umgeben von seinen aufrichtigen Freunden und seiner ihm hilfreich zur Seite stehenden Frau, in Frieden verbringen und uns noch oft mit seinen Erkenntnissen bekannt machen, die die Menschheit auf dem Wege zur Befreiung von angestammten Vorurteilen und gefühlsmäßigen Erwägungen so dringend braucht!

Friedrich Tramer.

Hartwig als Redner

... Der große Vortragssaal ist überfüllt, alle Plätze sind besetzt, in den Gängen selbst drängen sich erwartungsvolle Menschen, auf seitlichen Treppen sitzen engzusammengepfercht, aber geduldig, jugendliche Wissensdurstige. Die Mehrzahl der Besucher sind Arbeiter, Werktätige, Schaffende, Männer und

Frauen in schlichter Kleidung, Arbeiterjugend. Einige Intellektuelle, Lehrer, Aerzte, Angestellte, Kaufleute, Handwerker und selbst Pfarrer sind erschienen, evangelische und katholische. Auch schon äußerlich an ihrem weltabgewandten Gesichtsausdruck erkennbare Sektenanhänger haben sich aus ihren metaphysischen Traumgefilten hieherbegeben an eine Stätte, die sich nachher als ein Schlachtfeld heißen Geisteskampfes erweisen soll! Ueber allem aber liegt eine brodelnde, elektrisch geladene Atmosphäre prickelnder Spannung! —

«Heute spricht Professor Hartwig aus Brünn!» läßt sich am Nachbartisch ein Arbeiter vernehmen, seine Augen leuchten und der Unterton seiner Worte enthält unverkennbar irgendwie freudige Erregung, als stünde ein ganz besonderes Ereignis bevor...

Das wie Bienensummen klingende Stimmengewirr im Saale verstummt jäh. Nach kurzer Begrüßung der Erschienenen durch den Versammlungsleiter begibt sich ein etwa 50jähriger kräftiger Mann mittlerer Statur, graues Haar, Augenglas, durchgeistigtes Gesicht, ans Rednerpult und entbietet zuerst seinen Kampfgruß: «Freiheit!» Damit ist schon der Bann gebrochen und eine feste Brücke zwischen Redner und Hörern geschlagen. Lebhaft erwidern tausend Kehlen: «Freiheit!» —

Also das ist der Professor Theodor Hartwig aus Brünn, von dem ich schon in den «Monistischen Monatsheften» (Hamburg), in der «Urania» (Jena), im «Freien Gedanken» (Bodenbach/CSR.) und im «Atheist» (Wien) so manchen schlagkräftigen Artikel gelesen habe! — Nun, ich bin nicht enttäuscht! —

Das heutige Thema: «Christentum in Theorie und Praxis»! — Mit spielender Leichtigkeit, mit geschickten Ansätzen, glücklichen Formulierungen und sieghafter Ueberlegenheit beginnt Hartwig, sich mit dem heiklen Stoff zu befassen, bis er im rechten Fahrwasser ist. Erst ein fernes Wetterleuchten, dann kommen die scharfgeschliffenen Gedanken wie helle Blitze und

LITERATUR

Neuerscheinungen im Reinhardt-Verlag Basel

In der Schriftenreihe: «Glauben und Wissen», herausgegeben vom Ernst Reinhardt-Verlag AG. in Basel, liegen heute die Nummern 6, 7 und 8 zur Besprechung vor. Wir begrüßen diese Schriftenreihe und empfehlen sie gerne unseren Lesern. Ihre Veröffentlichungen kommen unserer eigenen Position überraschend nahe; aber immer versuchen die Verfasser, ihre christliche Ueberzeugung, wenn auch in sehr abgeklärter Form, in das Weltbild der heutigen Erkenntnis irgendwo, manchmal ganz am Rande draußen, einzubauen. Gemäß der Devise des Verlages suchen sie eine Synthese von Menschenwahrheit und Gotteswahrheit. Die genaue Ueberprüfung und Widerlegung dieser letztmöglichen christlichen «Rettungsversuche» schafft willkommene Klarheiten und fördert uns im Aufbau unserer eigenen Weltanschauung.

Nr. 6: Wilhelm Lange-Eichbaum:

Das Genie-Problem.

128 Seiten, kart. Fr. 4.80, Leinen Fr. 6.60.

Wilhelm Lange-Eichbaum: Das Genie-Problem

Verfasser dieser Schrift ist der vor einigen Jahren verstorbene Psychiater Dr. Wilhelm Lange-Eichbaum. Die Schrift ist ein Auszug aus dem großangelegten, bereits in mehreren Auflagen erschienenen Werk «Genie, Irrsinn und Ruhm».

Der Verfasser hatte bei der Drucklegung der Schrift über das Genie-Problem keineswegs die Absicht, eine schwierige Materie zu popularisieren. «Der breiten Masse», so führt er aus, «bedeutet

Genie kein Problem; sie nimmt das Genie einfach als ein Wunder hin, etwa wie die Natur oder den lieben Gott.» Die weitverbreitete Ansicht, daß ein Mensch als Genie geboren werde, wird hier gründlich widerlegt. Nach Lange-Eichbaum ist Genie ein soziologisch-religions-psychologisches Endprodukt. Der Verfasser untersucht das überaus komplizierte und von allen Seiten beleuchtete Problem auf Grund von über 800 Biographien und kommt zum Ergebnis, daß die meisten Genies, wenn auch nicht unmittelbar psychotisch erkrankt, so doch psychopathisch veranlagt sind.

Die Schrift ist in fünf Hauptteile gegliedert. Der erste behandelt das Problem Genie und Wert, der zweite Genie und Ruhm, der dritte Genie und Begabung, der vierte Genie und Irrsinn und der letzte Genie und Kultur. Wie unzutreffend die Anschauungen über geniale Menschen oft sind, zeigen einige Beispiele. Im Abschnitt über die Untersuchungsmethoden weist der Verfasser nach, daß z. B. Columbus nicht das größte Entdecker-Genie, wohl aber ein mit Energie und aufgeblasenem Selbstbewußtsein begabter Mann war. Die Arbeiten Robert Mayers, der als einer der bedeutendsten Physiker und als ein Genie gilt, werden von den Mathematikern als minderwertig und dilettantisch beurteilt. Von Röntgen heißt es, daß die berühmten Strahlen von einem Anderen zufällig entdeckt wurden und daß Röntgen selber kein großer, schöpferischer Geist und nicht von einer überragenden Begabung war, die den Titel «Genie» wirklich verdient hätte. Ebenso ist es unrichtig, Robespierre als revolutionäres «Führergenie» zu feiern, denn in Wirklichkeit war er gering begabt und wenig gebildet. Von großer Begabung und hoher Intelligenz kann man dagegen reden u. a. bei Kant, Leonardo da Vinci, Goethe. Genie und höchste Begabung sind nicht dasselbe. Viele Werke und viele Erfindungen sind Zufällen zu verdanken. Lange-Eichbaum definiert in seinen weitern Ausführungen den Genie-Begriff und betont, daß er ein ausgesprochen europäischer Begriff sei. Grenzenlos naiv und kindlich ist die Meinung «Genies» züchten zu können. «Genie ist nichts Absolutes, vielmehr eine immerfort fluktuierende (hin-